

- Persistenter Identifier:** 1571051867188_1979
- Titel:** ARCH+ : Zeitschrift für Architekten, Stadtplaner, Sozialarbeiter und kommunalpolitische Gruppen
- Ort:** Stuttgart
- Datierung:** 1979
- Strukturtyp:** volume
- Lizenz:** [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1979/1/
-
- Abschnitt:** Lückenhaftes aus Stuttgart
- Autor:** Gschwind, Friedemann
Henckel, Dietrich
- Strukturtyp:** article
- Lizenz:** [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1979/98/LOG_0048/

Lückenhaftes aus Stuttgart

Der Hase lag in der Alexanderstraße schon seit Jahren im Pfeffer. Eine alltägliche Geschichte: 1973 kauft ein Bauunternehmer ein Eckanwesen mit etwa 25 Wohnungen, ekelt die Mieter heraus und läßt die Wohnungen leerstehen. Das Wohnungsamt reagiert nicht, trotz Intervention des Stuttgarter Mietervereins. 1975 stellt der Eigentümer Antrag auf Zweckentfremdung und Abriß. Der Bezirksbeirat Mitte lehnt ab, der Wohnungsausschuß indes stimmt zu. Daraufhin macht der Eigentümer einige Wohnungen durch mutwillige Zerstörungen unbewohnbar. Im Februar 1977 wird das Haus besetzt, ein Monat später kann der Abriß dennoch nicht verhindert werden. Oberbürgermeister Rommel segnet die Wohnraumzerstörung ab wegen „früherer Zusagen der Stadtverwaltung“.

Seither ist der Film gerissen. Die mit so hastiger Tücke geschlagene Lücke gähnt noch heute, zwei Jahre nach Abriß, im ohnehin zerzausten Stuttgarter Stadtbild. Die Bürger schauen auf den Schutthaufen kommunaler und staatlicher Wohnungsbaupolitik. 15.000 Familien suchen in Stuttgart eine Wohnung, 3.500 wurden in die Notfallkartei des Wohnungsamtes aufgenommen, mehr als doppelt soviel wie noch vor einem Jahr. Die Preise für Wohnungsgrundstücke verheißen bundesrepublikanischen Rekord, mit Spannung erwartet die Fachwelt den Durchbruch durch die Schallgrenze: 1000 DM für einen Quadratmeter.

Der Wohnungsausschuß hatte bei seiner Abrißgenehmigung zur Auflage gemacht, wieder 10 Wohnungen auf dem Grundstück Alexanderstraße zu errichten und weitere vier bis fünf an anderer Stelle. Doch alle guten Vorsätze scheinen vergessen. Bei der Stuttgarter Verwaltungsspitze tut sich eine etwa 500 qm Gedächtnislücke auf. Diese abzustecken war Zweck einer Gedenkstunde von Stuttgarter Jusos.

Die feierliche Enthüllung der „Rommel-Gedächtnis-Lücke“ nahm der Vorsitzende des Mietervereins, Stuttgart, Michael Sexauer (SPD) vor, nicht ohne die seltene Ehre für Rommel hervorzuheben, schon zu Lebzeiten ein Denkmal gesetzt zu bekommen (beim Buchstaben R nur noch Rossini). Mit warmen Worten gedachte er der Hilfestellungen des Oberbürgermeisters für den notleidenden Berufsstand der Spekulanten. Bezirksbeirat Schaller verlieh den „Spekulationsgeier am tiefschwarzen Bande“.

Um der Lücken-Haftung zu entgehen, würde die Stadtverwaltung gerne öffentliches Grün zum Lücken-Büßer machen und Gras über das öffentliche Ärgernis wachsen lassen. Wirklich büßen für die Lücke müssen indes all jene, deren Chancen auf dem überhitzten Stuttgarter Wohnungsmarkt mit jeder zerstörten billigen Wohnung weiter sinken. Die Lücke wieder füllen müssen letztlich alle Steuerzahler: Um wenigstens einige Wohnungen für Familien mit Kindern und weniger prallem Portemonnaie verfügbar zu machen, will sich die Stadt mit Prämien bis zu 10.000 DM die Kinderfreundlichkeit der Hauseigentümer und die Umzugswilligkeit überteuerteter Mieter erkaufen.

Friedemann Gschwind, Dietrich Henckel

